

Predigt zur Jahreslosung während des ökumenischen Epiphaniastages mit
Neujahrsempfang der DCGS am 11.1.2015 im Longemont-Hotel in Shanghai
von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Flickenteppich



Die ersten christlichen Gemeinden: Bunt und vielfältig

Bunt und zusammengewürfelt wie ein Flickenteppich – so wie das Bild der Künstlerin Stefanie Bahlinger zur Jahreslosung - waren die **ersten christlichen Gemeinden**. Zu ihnen gehörten Sklaven und Freie, Gläubige mit jüdischen, griechischen oder römischen Wurzeln, ganze Familien, die in ihren Häusern verschiedene Muttersprachen und Herkunftskulturen pflegten. Auch in ihrer Haltung zu Politik, zu Wirtschaft und Konsum oder zu ästhetischen Fragen waren sie bestimmt nicht einer Meinung. **Sie alle hatten sich um die eine zentrale Überzeugung zusammengeschlossen: Jesus Christus ist das Licht der Welt. Der Erlöser, der Heil für alle Menschen bringt.** Für die **junge Gemeinde in Rom** – wir schreiben etwa das Jahr 56 nach Christi Geburt - galt diese Buntheit und Vielfalt besonders. Denn in Rom trafen sich Menschen aus der ganzen Welt, die sehr **unterschiedliche Gründe** hatten, warum sie sich in der **damaligen Stadt der Macht und des Geldes** aufhielten. Die Gemeinde war vergleichsweise groß. Mehrere Hausgemeinden verteilten sich über die ganze Stadt. Erste Leitungspositionen werden übernommen. Wir hören von einer Apostelin Junia und von anderen namentlich bekannten Frauen – Frauen spielten in der jungen Kirche in Rom vermutlich eine wichtige Rolle (davon könnte die heutige Römische Kirche vielleicht noch lernen...). Doch das war ja auch noch keine fest organisierte Kirche, wie wir sie heute kennen.

Wie aber hält man einen bunten, über eine große Stadt ausgebreiteten Flickenteppich zusammen? Ein Streit kommt auf: Darf man Fleisch essen, das zuvor den Heidnischen Göttern geopfert wurde? Unterschiedliche Prägungen und Traditionen prallen aufeinander. Aus der Hafenstadt Korinth meldet sich Paulus zu Wort. Er hat die Gemeinden in Rom noch

nicht persönlich kennengelernt, lebt in Korinth aber in einer ähnlich bunt zusammengewürfelten Gemeinde. Die Diakonin Phoebe bringt seine Zeilen von Korinth nach Rom: „**Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob**“ (Röm 15, 7). Es steht euch nicht zu, übereinander zu urteilen. Akzeptiert, dass ihr verschieden seid. Christus ist die Mitte. Alles was ihr tut, geschieht zum Lob Gottes.

Schwebt da ein **Heiligenschein** über dem Flickenteppich? Auf jeden Fall leuchtet etwas auf, das die einzelnen Flecken verbindet. **Wie unter einer Lupe** bildet sich in der **Mitte ein Kreuz**.

Die Losung: Das Wort, das verbindet

Fast Eintausend Siebenhundert Jahre später, im Jahr 1722. Der Europäische Kontinent ist längst flächendeckend christlich geworden. Über die Frage, wie die **inzwischen große und einflussreiche christliche Kirche** angemessen aufgestellt sein sollte, hat es einen **grundlegenden Streit** gegeben. Eine neue, dritte Form kirchlicher Organisation ist nach der orthodoxen und der katholischen Kirche entstanden: Der **Protestantismus**. Mehrere große **Glaubenskriege** branden über den Kontinent. Die einen Christen verfolgen die anderen. Im Grunde geht es dabei nicht um Glauben, sondern um Macht. In Sachsen, in der Nähe von Görlitz gründet Nikolaus Graf von Zinsendorf die **christliche Gemeinschaft der Herrnhuter**. In ihr versammeln sich Flüchtlinge, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Allein Christus soll hier die Gläubigen verbinden. Alle sind willkommen. Ein **bunt zusammengewürfelter Haufen verschiedener konfessioneller Prägungen** entsteht. Spannungen und Streit gehören zum Alltag. Um den bunten Flickenteppich der Gemeinschaft besser miteinander zu verweben, gibt Nikolaus Graf von Zinsendorf für jeden Tag ein biblisches Wort als *Losung* aus. Eine **Losung** ist ein Leitwort, das verabredet wird, um einander zu erkennen. Es zeigt: **Wir gehören zusammen**. Aus dem Flickenteppich entsteht ein gut verwobenes Patchwork. Es hat großer Ausstrahlung in die ganze Welt. Bis heute. Die Herrnhuter Losungen, Gottes Wort für jeden Tag gibt es inzwischen in der 285. Ausgabe in vielen Sprachen dieser Welt. Auch in Chinesisch.

2015, fast 2000 Jahre nachdem Paulus sein Wort an die Gemeinden in Rom sendet, versammeln wir uns nun unter einer solchen Losung. Einem Bibelwort, das die Gemeinschaft über ein ganzes Jahr verbindet. In Shanghai, der Stadt, die manche die „Stadt der Zukunft“ nennen. Eines teilen wir: Die deutsche Sprache. Aber danach hört die Gemeinsamkeit schon auf. Wir kommen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, in denen diese Sprache gesprochen wird, sind katholisch, lutherisch, reformiert, uniert, presbyterianisch, baptistisch, adventistisch oder anders freikirchlich geprägt. Manche von uns sind nicht mal getauft und sogar Atheisten soll es unter uns geben. **Wir in der DCGS sind ein bunter Flickenteppich, ein Patchwork par excellence**. Aber wir versammeln uns in einer Gemeinde, weil uns das, was diese Gemeinde zusammenhält, wichtig ist. Und das ist – ob wir nun an ihn glauben oder nicht: **Jesus Christus**. Nein, **es ist noch nicht mal die katholische Kirche! Wir tragen Christus im Namen**. Trotz mancher Schwierigkeiten, uns zwischen den unterschiedlichen konfessionellen Traditionen zu einigen bleiben wir das eine: eine **christliche Gemeinde deutscher Sprache in der Stadt der Zukunft**. „Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Röm 15, 7).

Annehmen ist mehr als Dulden

Ein **Blick in die Zeitung** genügt, um zu wissen, dass es keineswegs einfach ist, Vielfalt und Verschiedenheit auszuhalten. Wie kaum ein anderes Jahr in den letzten Jahrzehnten **brachte das vergangene Krieg und Zerstörung** über unsere Erde. Auf dem Europäischen Kontinent stranden Flüchtlinge aus der ganzen Welt. Unter den Einheimischen scheint die Angst um sich zu greifen, dass die Konflikte an anderen Orten des Globus nun auch Europa unsicher machen. Die Pegida-Bewegung – aber auch andere **fundamentalistische Strömungen** in den Ländern des sogenannten „christlichen Abendlandes“ zeigen, wie **schwer** es ist, **Vielfalt und Unsicherheit auszuhalten**. Denn in der Tat sind wir auf diesem Globus inzwischen so nah zusammengerückt, dass jeder Sack Reis, der auf einer Seite umfällt, zu Erschütterungen auf einer anderen Seite führen kann.

Hier in Shanghai finden wir uns in einer **ganz anderen Ausgangslage** wieder, **als die Leute zu Hause in Europa: Wir sind selber Fremde**, Gäste, in diesem Land und dankbar, wenn man uns einigermaßen ungestört leben lässt. Wenn der Job nicht wackelt, das Visum verlängert wird und die Versorgung mit den wichtigsten Gütern des täglichen Bedarfs garantiert ist. Wenn die Kinder in der Schule gut mitkommen und in der Familie kein Streit herrscht. Am Arbeitsplatz und in der alltäglichen Lebenswelt versuchen wir, uns mit kulturellem Befremden und Vielfalt einigermaßen zu **arrangieren**.

Das gilt nicht nur für die Begegnungen mit der Kultur unseres Gastlandes. Es gilt auch für die Art und Weise, **wie wir miteinander umgehen**. Das Leben in Shanghai ist schnelllebig. Wer weiß, was morgen kommt. Warum sollen wir uns streiten? Fast könnte man meinen, der Satz „Nehmt einander an...“ wäre in unserer Gemeinde schon Wirklichkeit geworden. **Bedeutet aber „arrangieren“ schon „annehmen“?** Von Jesus hören wir jedenfalls, dass er die Menschen seiner Zeit herausfordert. Er erwartet etwas von ihnen. Er gibt klare Wertmaßstäbe vor. Er weicht Streit und Konflikt nicht aus.

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat“, bedeutet mehr als: Haltet einander aus und arrangiert euch. Einander annehmen kann auch und gerade in einer Stadt der Schnelllebigkeit heißen: **Ringt um das, was die vielen bunten und verschiedenen Fetzen Leben** miteinander **verbindet**. Sucht den Faden, mit dem ihr sie verknüpfen könnt. Orientiert euch dafür am Vorbild dieses Jesus von Nazareth – auch als Atheist, warum nicht? Wo auch immer ich mit meinem Leben stehe. Ob als frommer oder kirchenkritischer Katholik, als überzeugter oder kirchendistanzierter Protestant, als Ungetaufter oder Atheist: Ich habe die Wahl. Ich kann den **Schatz meines eigenen Lebens** auch hier in Shanghai **dafür einsetzen, dass etwas zum Leuchten kommt**. Alleine geht das nicht. **Mein Fetzenchen Leben muss sich mit denen anderer verbinden, wenn ein Ganzes daraus werden soll**. Mag mein Hiersein auch vorübergehenden Charakter haben: „Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Zeit des Heils“ (2. Kor 6, 2). Tag für Tag gilt: wir leben nur einmal und das ist jetzt. Manche mögen das dann „zum Lob Gottes“ nennen, andere sagen „weil’s Freude bringt. Weil es mir und anderen gut tut“. Sicher ist jedenfalls: Diese Erde braucht gute und starke Stränge der Verknüpfung zwischen Menschen, die sich für ihr Wohl einsetzen. Entscheidend ist, dass ich **den Flicker meines Lebens in einen Stoff einwebe, der mehr wärmen und abdecken kann, als ein Lebensfetzen allein**. In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dass das Jahr 2015 uns einen Schritt voran bringt, wenn es um das Zusammenleben der Menschen geht. Möge Gott zu unserem Willen das Gelingen hinzufügen. Amen.